

Iris Raiane (l.) und Cailaine Cristina da Silva haben den Besuch von Alem Brasil erwartet. Ihr Vater hat sie und ihre zwei Geschwister verlassen, ihre Mutter ist krank, der Vermieter will sie aus der verschimmelten Wohnung heraus haben, weil sie die Miete nicht mehr zahlen können.

Fotos: Dirk Manderbach

## Wunder aus dem Siegerland

**HERDORF / SÃO PAULO** Alem Brasil hilft Kindern an einem der gefährlichsten Orte Brasiliens

Die SZ reiste mit der Herdorfer NGO Alem Brasil in die Favelas von Diadema und Santo André.

dima Iris Raianes Lippen sind geschminkt. Rosa, so wie ihr Shirt. Das elfjährige Mädchen empfängt uns an der Haustür, die irgendjemand aus Holzlatten irgendwann einmal notdürftig zusammengezimmert hat. Selbst die brasilianische Sonne schafft es durch das Holzgitter hindurch nur bis in den kleinen Vorraum, in dem ein kleiner Hund angebunden ist. Die Luft in der dunklen, engen und fensterlosen Wohnung der Familie nimmt einem sofort den Atem. Schimmelsporen sind die Ursache. Sämtliche Wände der Zimmer sind von schwarzem Pilz überzogen.

Hilflos und krank wirkt Mutter Ana Paula da Silva Barbosa inmitten ihrer vier Kinder. An diesem Ort, der aber dennoch ein Zuhause ist. Der Vater hat die Familie längst verlassen. Der Vermieter will kündigen, mit der Miete sind sie im Rückstand. Es gleicht einem kleinen Wunder, dass heute ein Lächeln in den Gesichtern der vier Kinder leuchtet. Das Wunder hat einen Namen: Alem Brasil, die Hilfsorganisation aus Herdorf. Iris Raiane hat den Besuch erwartet. Sie ahnt wohl, dass der Inhalt der Plastiktüte, die Humberto da Silva Feitosa über seiner Schulter trägt, für sie und ihre Geschwister bestimmt ist. Die Schuhe, Sandalen, Shirts, aber natürlich auch die Spielsachen, die die deutschen Besucher mitgebracht haben, werden schon sehnlichst erwartet.

Markus Lienhard kniet vor einem der Kinder, hilft dabei, die zu kleinen Sandalen anzupassen. "Tut mir leid, aber die sind viel zu klein", sagt der Theologe in fließendem Portugiesisch. "Ok, probier" es, aber du wirst es in ein paar Tagen selbst merken." Neben den Kleiderspenden bringt der Verein einmal pro Monat ein Lebensmittelpaket vorbei. Lienhard kennt viele solcher Wohnungen, auch schlimmere, und viele solcher Familien in Santo André und Diadema, zwei Städte in unmittelbarer Nachbarschaft der 20-Millionen-Megacity São Paulo.

Als Kind zweier deutscher Missionare in einem kleinen Indianerdorf mitten im Amazonas-Regenwald aufgewachsen, studierte er Theologie in Deutschland, um gleich darauf gemeinsam mit seiner Frau Teresa nach São Paulo zurückzukehren. Er predigte dort in einer Baptistengemeinde – beide betreuten Obdachlose. In einer Stadt voller Obdachloser, deren Häusermeer bis zum Horizont reicht und selbst da nicht aufzuhören scheint. Nach Sonnenuntergang leuchtet der Moloch wie ein Weihnachtsbaum. Zumindest vom Dach der Hochhäuser aus betrachtet. Was für denjenigen, der die apokalyptisch wirkende Stadt bei Tag gesehen hat, beinahe zynisch wirkt, denn São Paulo, die größte Industriestadt Südamerikas, ist einer der gewalttätigsten Orte der Welt. Wer Bescheid weiß, der hält längst nicht an allen roten Ampeln. Zu groß ist die Gefahr, dass man mitten im Verkehr Opfer eines Überfalls wird. Teresa Lienhard, die im Hilfsprojekt Englischkurse in Favelas und in einer JVA leitete, wurde dreimal auf offener Straße überfallen.

Gemeinsam gründete das Ehepaar 2004 die NGO (englisch für Nichtregierungsorganisation) Alem Brasil, um den Kindern der brasilianischen Favelas zu helfen. Der dazugehörige Förderverein Alena zählt 60 Mitglieder in Deutschland und 50 in Brasilien. Mit Frühstücksprogrammen, Fußballschulen, Computer- und Englischkursen hoffen sie, den Ärmsten der Armen eine Perspektive bieten zu können. Und natürlich mit Spendengeldern, mit denen weitere Hilfsaktionen bezahlt werden sollen (Spendenkonto: Förderverein Alena e.V., Sparkasse Burbach-Neunkirchen, IBAN: DE09 4605 1240 0001 5463 24). Als das Projekt auf eigenen Beinen stand, zog das Ehepaar 2008 wieder nach Deutschland und lebt seither in Herdorf.

Zurzeit baut der Verein eine Kindertagesstätte in Diadema und saniert eine Fußballhalle, die bisher als Drogenumschlagplatz fungierte. Tausende Kinder durchliefen bereits das Frühstücksprogramm und die Fußballschulen. Im Anschluss an die Trainingseinheit wird gemeinsam gegessen, über Gott geredet und schließlich gebetet. Gottes Wort ist immer mit dabei, immer präsent. Aber eben auch die praktische Hilfe zum Leben. So besuchen Mitarbeiter Inhaftierte im Jugendgefängnis

von Santo André, um mit ihnen über die Zeit nach der Haft zu reden und eine Hilfe bei der Resozialisierung zu geben.

Die Hilfe der NGO, die mit ehrenamtlichen und acht bezahlten Mitarbeitern vor Ort arbeitet, durch den Förderverein Alena und regelmäßige Besuche aus Deutschland unterstützt und von dort aus geleitet wird, fällt auf fruchtbaren Boden. Und sie wird dringend benötigt. Meist sind die Familien zerrüttet, der Ehemann oder beide Elternteile abgehauen. Missbrauch ist in vielen Familien an der Tagesordnung. Zu Beginn des 21. Jahrhunderts erklärte man Diadema zur gefährlichsten Stadt Brasiliens. Tödlich endende Streitereien begannen oft in Bars, endeten in den Familien, erklärt Markus Lienhard. Erst die "Lei seca" ein Gesetz, nach dem Bars um 22 Uhr schließen müssen, brachte Hilfe. Seither sinkt die Zahl der tödlich endenden Konflikte, sagt Markus Lienhard.

Wer bei einem Besuch der Mitarbeiter von Alem Brasil einmal in die Augen der Kinder geblickt hat, der weiß, dass selbst der sprichwörtliche Tropfen auf den heißen Stein Gold wert ist. Denn in der Nachbarschaft warten bereits Drogendealer auf die Kinder. Einen ganzen Sack voll Glasbehälter, die an Parfum-Flakons erinnern, packt Humberto da Silva Feitosa auf den Tisch des Vereinshauses von Flamenguinho, einem Fußballverein, der mitten in Alzira Franco, einem Stadtteil Santo Andrés, mit Alem Brasil kooperiert. Feitosa hat Dutzende leerer Flakons an einem einzigen Montag auf dem Fußballplatz aufgesammelt. Wütend erklärt er, dass Drogendealer am Rand der Fußballspiele die Flaschen an Kinder und Jugendliche verteilen. Der Inhalt, Lösungsmittel, benebelt die Sinne und trocknet die Lungen aus, erklärt Samuel Dias Figueira, Präsident des Fußballclubs, die Wirkung der Drogen. Die Dealer wollen so die Kinder abhängig und zu neuen "Kunden" machen. Allein in seinem Stadtteil, seien im vergangenen Jahr 50 Kinder an den Folgen des Drogenkonsums gestorben.

Das Elend der Kinder ist so uferlos wie das Heer der Baracken in den Favelas, die ohne Pause wachsen. Aber das hält die Mitarbeiter und Freunde von Alem Brasil nicht davon ab, ihren Weg mutig weiter zu gehen. Weitere Infos unter www.alembrasil.org.

Dirk Manderbach



Fußballschulen zählen zum Angebot von Alem Brasil. Das Wort Gottes inklusive.



Eine Nachbarin (l.) hat Humberto da Silva Feitosa (r.) und Markus Lienhard in die Wohnung begleitet. Alem Brasil unterstützt Ana Paula da Silva Barbosa und ihre vier Kinder.



Markus Lienhard, Diego Figueira und Humberto da Silva Feitosa besuchen eine zweite Familie. Hier kümmert sich die Oma um die Kinder, deren Eltern sie verlassen haben.



In der kleinen Wohnung der Alem-Brasil-Mitarbeiter Andreia und Lucivan da Silva Pinto treffen sich einmal pro Woche bis zu 50 Kinder zu einem Kindergottesdienst.



Der 20-jährige Raphael sitzt im Jugendgefängnis von Santo André. Die Mitarbeiter von Alem Brasil besuchen ihn regelmäßig und reden mit ihm über sein Leben nach dem Knast. Der Verein unterstützt das Gefängnis außerdem mit Sachspenden.



Lucivan da Silva Pinto (l.), Markus Lienhard (2. v. l.), Humberto da Silva Feitosa (2. v. r.) und Henning Heimann (r.) von Alem Brasil reden mit dem Maurer auf der Kita-Baustelle.



Was als illegale Ansammlung von Hütten aus Plastikplanen und Holzlatten beginnt, entwickelt sich irgendwann zu einer Favela mit Backsteinbauten.